

Das EKG und meine Erinnerungen

Es bedarf heute keiner großen Anstrengung mehr, bei einem Patienten ein elektrische Herzschrift, ein EKG aufzunehmen.

Früher, als ich noch Assistenzarzt war, sah das ganz anders aus.

Der EKG-Raum befand sich im Keller des Krankenhauses, abgeschlossen von allen anderen Einflüssen. Die für den Patienten vorgesehene Liege musste gegen mögliche elektrische Fremdeinflüsse, gegen eine Induktion von irgendwoher, abgeschirmt sein. Wenn in der Nähe auch nur eine Glühbirne brannte, konnten durch Induktion (elektrische Strahlung) schon entscheidende Störungen auftreten, und die Herzschrift, das EKG, war nicht verwendbar.

Deshalb wurde der Patient vor jeder möglichen Störung aus seiner Umgebung geschützt. Er lag auf einer Liege und war von einem Faradayschen Käfig umgeben, dh.h. unter der Auflage befand sich eine zweite Matte aus einem Kupferdrahtgeflecht. Über dem Patienten und um ihn herum wölbte sich ein Gewebe aus Kupferdraht. Er lag also in einem Drahtgeflechtstunnel. Dieser Tunnel konnte auf- und zur Aufnahme zugeklappt werden.

Selten klagte ein Patient über Platzangst. Es war eigentlich nie schwierig, wir sind immer zu gut lesbaren und verwendbaren Aufnahmen gekommen. Wir hatten damals (in den 50er Jahren) für die große Innere Abteilung des Krankenhauses Gütersloh nur einen Elektrokardiographen, übrigens ein Gerät aus früheren Wehrmachtsbeständen. Mit diesem Einzelschreiber konnten wir jeweils nur eine Ableitung aufzeichnen. Deshalb mussten wir für das gesamte Einthoven-Programm umständlich drei Mal stöpseln und erhielten dann drei Einzel-EKGs. (Einthoven hatte die Grundlagen für das EKG, für die Aufzeichnung der im Herzmuskel bei seiner Arbeit entstehenden Ströme erarbeitet.)

An eine witzige Störung erinnere ich mich auch heute noch lebhaft. Der Schreiber im Gerät spielte verrückt. Wir beseitigten diese Störung, indem der Untersucher mit seiner Hand irgendwo die Haut des Patienten berührte und die andere Hand auf Metallteile des Elektrokardiographen legte. Sie erhielten wir absolut störungsfrei EKGs. Die auf Fotopapier aufgezeichneten Kurven konnten sehr gut gelesen werden.

An eine andere Episode aus den 50er Jahren kann ich mich auch noch gut erinnern: Bei der Visite bat mich ein Patient, bei ihm noch einmal den Apparat anzuschließen. Er meinte den Elektrokardiographen. Er wäre seitdem beschwerdefrei, der allgemeine Informationsstand war damals sehr niedrig.

Jahre später wurde das EKG mit der gleichen Technik anfangs im Krankenhaus Werther aufgezeichnet. Wir mussten mit den belichteten EKG-Papierrollen zum Entwickeln in die Dunkelkammer der Röntgenabteilung gehen, und hier wurden sie auch entwickelt, fixiert und gewässert. Die Streifen erhielten ihren letzten Schliff. Wir gaben sie in die Hochglanzpresse und erhielten danach klare, sehr gut lesbare EKG-Aufnahmen.

Als eines Tages die ersten Sofortschreiber herauskamen, mussten wir einsehen, dass mit den neuen EKG-Geräten sehr klare EKG-Aufzeichnungen möglich waren. Bis dahin hatten wir angenommen, dass nur der schwerelose Lichtstrahl in den alten Geräten den Aufzeichnungen der blitzschnellen elektrischen Vorgänge folgen könnten.

Wir haben aber dann schnell umgelernt und am technischen Fortschritt teilgenommen, so hatten wir es natürlich viel leichter und die moderne Elektrokardiographie ermöglichte uns nunmehr eine umfassende kardiologische Untersuchung.

Dr. Siegfried Zierenberg